

# Die „Höflichkeitspartikel“ -s und ihre Verwendung im Russischen des 19. Jahrhunderts\*

Tilman Berger (Tübingen)

## 1 Einleitung

Dieser Beitrag soll sich mit einer Partikel beschäftigen, die vor allem für das Russische des 19. Jahrhunderts charakteristisch war und der üblicherweise die Rolle zugeschrieben wird, „Höflichkeit“ zu markieren. Diese Partikel bestand lediglich aus dem Phonem /s/ und wurde stets an eine andere Wortform angefügt. Die orthografischen Konventionen sahen vor, dass die Partikel mit einem Bindestrich an das vorhergehende Wort angefügt wurde, auf das s folgte nach den bis zur Orthografiereform von 1917 geltenden Regeln ferner das stumme „harte Zeichen“ *ѣ*. Auf die grafische Form *-cѣ* ist auch der traditionelle Name der Partikel, „Slovo-Er“, zurückzuführen – *slovo* ist der traditionelle kirchenslavische Name des kyrillischen Buchstaben *c* (= *s*), *er* der des „harten Zeichens“<sup>1</sup>. Neben der Ausgangsform *slovo-er* findet sich auch manchmal *slovo-er-s* (wo die Partikel selbst angehängt ist), daneben auch das Diminutivum *slovo-erik* oder gar *slovo-erik-s*.

Die Partikel war insgesamt nur wenig länger als 100 Jahre in Gebrauch. Wie Černych (1949) gezeigt hat, kann sie erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts nachgewiesen werden und ist bald nach 1900 ausgestorben bzw. auf einige wenige phraseologisierte Verwendungen eingeschränkt worden (s. u.). Trotz dieser Kurzlebigkeit gehört das Slovo-Er immer noch zum passiven Wortschatz der meisten Russen, was vor allem daran liegt, dass es in der bekannten klassischen Literatur des 19. Jahrhunderts reichlich vertreten ist. Es wird daher auch in Wörterbüchern aufgeführt, zumeist mit dem Vermerk „veraltet“ o. Ä.

Die linguistische Literatur zum Slovo-Er besteht im Wesentlichen aus dem bereits erwähnten Artikel von Černych (1949), der sich mit der Etymologie der Partikel und ihrem Auf- und Abstieg beschäftigt. Ansonsten wird das Slovo-Er in einer Übersicht über Mittel der Sprachetikette (vgl. Gol'din 1983, 64f.) sowie in einigen westlichen Darstellungen des Anredesystems (vgl. Corbett 1976) oder der Höflichkeitsetikette (vgl. Comrie und Stone 1978 und Comrie et al. 1996) erwähnt, in der Literatur zu den russischen Partikeln kommt sie sozusagen nicht vor (was wohl durch deren überwiegend synchrone Ausrichtung zu erklären ist). Einige interessante Feststellungen finden sich

---

\*Erscheint in dem Sammelband „Partikeln und Höflichkeit“ (hrsg. von Gudrun Held)

<sup>1</sup> In diesem Beitrag wird im Weiteren die seit 1917 übliche Orthografie verwendet, in der das „harte Zeichen“ weggefallen ist.

in der russischen Interjektionen gewidmeten Studie von Germanovič (1966)<sup>2</sup>. Überhaupt nicht einschlägig ist – trotz des Titels – der Beitrag von van Holk (1984). Mit der Bezeichnung Slovo-Er fasst der Autor, wie er selbst sagt (vgl. ebd.: 248), lediglich das Grundthema des behandelten Stücks von Ostrovskij (nämlich den Karrierismus) in seiner kondensiertesten Form zusammen. Ein Zufallsfund war schließlich die literaturwissenschaftliche Studie von Even-Zohar (1990), in der es um die Verwendung von „void pragmatic connectives“ in literarischen Werken geht und wo als ein Beispiel auch die Verwendung von -s bei Dostoevskij zur Sprache kommt.

Von Černych (1949) abgesehen werden in keiner Arbeit mehr als drei oder vier Beispiele zitiert und keine genaueren Analysen durchgeführt. Entsprechend dieser Literaturlage ist viel über die geschichtliche Entwicklung des Slovo-Er bekannt (von der Etymologie bis zur soziolinguistischen Charakteristik der Varietäten, für die es typisch war), aber fast gar nichts über die konkreten Gebrauchsbedingungen, ja selbst die Frage, ob -s wirklich eine Partikel ist und nicht vielleicht ein Suffix, ist meines Wissens nie erörtert worden. Für die allgemeine Höflichkeitsforschung ist wohl am interessantesten zu klären, auf welcher Ebene das Slovo-Er zur Konstitution von Höflichkeit beiträgt. Mit einem pragmatischen Verständnis von Höflichkeit ist kaum zu vereinbaren, dass eine Äußerung durch das Auftreten des Slovo-Er per se „höflich“ wird. Man könnte sich aber vorstellen, dass das Slovo-Er (ähnlich wie Modalpartikeln) Höflichkeitsstrategien verstärkt oder höfliche Lesarten fördert, genauso denkbar wäre freilich, dass das Slovo-Er (ähnlich wie Anredeformeln) ein Distanzverhältnis zwischen Sprecher und Adressat bezeichnet und damit eher dem Bereich der grammatikalisierten Höflichkeit (bzw. dem Bereich des „Respekts“ im Sinne von Haase 1994) zuzuordnen ist.

Da wir keine Sprecher mehr befragen können, die aktiv das Slovo-Er verwenden, können die Gebrauchsbedingungen nur durch eine Korpusanalyse untersucht werden, die sich primär auf die formale Seite (Kombinatorik, Stellungsverhalten, Verhältnis zu anderen Höflichkeitsindikatoren) beschränken muss und nur indirekt Schlüsse über die tatsächliche Funktion erlaubt. Diese Analyse soll hier anhand eines relativ kleinen Belegkorpus durchgeführt werden, wobei eher prinzipielle Fragen der Beurteilung der Partikel im Vordergrund stehen sollen, während die konkrete historische Entwicklung nur soweit unmittelbar nötig behandelt werden soll. Eine weitere, stärker slavistisch ausgerichtete Studie, die sich um Einbeziehung möglichst vieler Belege bemüht und auch genauer auf die historische Entwicklung eingeht, ist in Vorbereitung.

Im Folgenden möchte ich zunächst in Abschnitt 2 einen Überblick über die bisherige Literatur geben und dann in Abschnitt 3 genauer auf die Frage eingehen, welche Quellen uns zur Rekonstruktion der Gebrauchsbedingungen von -s zur Verfügung stehen. Dort soll auch das verwendete Korpus vorgestellt werden. Die Abschnitte 4 und 5 sollen der grammatischen (d. h. morphologischen und syntaktischen) Einordnung des Slovo-Er und der Frage, ob das Slovo-Er eher in den Bereich des „Respekts“ oder in den der pragmatischen Höflichkeit fällt, gewidmet sein. Abschnitt 6 fasst die Ergebnisse dann noch einmal zusammen.

---

<sup>2</sup> Ich danke Bernhard Brehmer für den Hinweis auf diese relativ unbekannt Arbeit.

## 2 Literaturüberblick

In diesem Abschnitt gehe ich zunächst etwas ausführlicher auf Černych (1949) ein und fasse dann die Angaben aus einigen Wörterbüchern des modernen Russischen zusammen. Abschließend sollen die verstreuten Angaben aus verschiedenen kleineren linguistischen Studien zusammengestellt werden, die zwar keine zusätzlichen Fakten, aber Anregungen für die Interpretation bieten.

Černych beginnt seinen Artikel, in dessen Titel von der „Geschichte der Höflichkeit im Russischen“ die Rede ist, mit der Feststellung, dass die Partikel *-s* weder in den russischen Dialekten noch in der geschriebenen Sprache belegt sei, sondern ausschließlich für die „allgemein-umgangssprachliche dialogische Rede mehr oder weniger gebildeter Menschen“ charakteristisch gewesen sei (vgl. Černych 1949, 59). Es folgt ein Hinweis auf bestimmte städtische Schichten und auf die „bourgeoise Zivilisation der Vergangenheit“. Sehr wichtig ist Černychs Hinweis, dass es eine Beziehung zwischen der distanzierten Anrede mit der 2. Ps. Pl. (die sich etwa seit Beginn des 18. Jahrhunderts im Russischen verbreitet hat) und der Verwendung des Slovo-Er gebe. Černych illustriert dies mit zwei Beispielen aus Turgenev, wo einmal ein ungebildeter Jäger, der seinen höherstehenden Gesprächspartner duzt, von diesem gesiezt und mit der Partikel *-s* bedacht wird, und wo an anderer Stelle eine Heldin von ihrer Schwester zurechtgewiesen wird, dass man zu seinen Schwestern doch nicht *da-s* sagen dürfe<sup>3</sup>. Wie wir später sehen werden, deutet Černych hier einen wichtigen Sachverhalt an, ohne ihn allerdings auf der strukturell-grammatischen Ebene zu beschreiben. – Von Interesse ist schließlich auch noch, dass Černych in einer Fußnote eine Stelle bei Turgenev erwähnt, an der davon die Rede ist, dass das Slovo-Er in der Aussprache „wie ein englisches *th*“ geklungen habe, auf diesen interessanten Punkt werde ich später kurz zurückkommen.

Im Weiteren beschäftigt sich Černych mit der Frage nach den ältesten Belegen für das Slovo-Er. Er nennt an erster Stelle die Äußerungen einer Kaufmannstochter in der Komödie „Sgovor Kutejkina“ (Kutejkins Abmachung) des heute weitgehend unbekanntem Autors P. A. Plavil'sčikov<sup>4</sup>, an zweiter Stelle die Ratschläge einer alten Dame an ihre Nichte in einer Komödie Katherinas II. In einer Tour d'Horizon durch die russische Literatur des 19. Jahrhunderts zeichnet Černych dann die Entwicklung des Slovo-Er im Einzelnen nach, das zunächst für adlige Kreise und reiche Kaufleute typisch war und dann schnell auf Diener, aber auch auf das Kleinbürgertum übergriff. Schon ab den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts kann Černych ironische und kritische Kommentare zur Verwendung des Slovo-Er belegen, in Turgenevs 1876 erschienenem Roman „Nov“ (Neuland) klagt sogar eine „reaktionär gestimmte“ Figur über das Verschwinden des „*slovo-erik-s*“. Auf das Absterben des Slovo-Er am Ende des 19. und am Anfang des 20. Jahrhunderts geht Černych nicht mehr im Detail ein, er zitiert aber Beispiele aus Texten bis 1895 und erwähnt auch das Fortleben einzelner Ausdrücke „im scherzhaften oder ironischen Stil“ (ebd.: 59). – Es fällt auf, dass die Entwicklung sehr schnell und gleichzeitig uneinheitlich verlief, so passt die Tatsache, dass schon der älteste Beleg aus dem Kaufmannsmilieu stammt, nicht ganz zu der Vorstellung des Durchdringens von oben nach unten (Černych muss auf die Erklärung zurückgreifen,

<sup>3</sup> Hier liegt eine Kombination von *da* 'ja' mit dem Slovo-Er vor.

<sup>4</sup> Černych selbst gibt die Jahreszahl 1776 an, laut dem Wörterbuch der russischen Schriftsteller des 18. Jahrhunderts wurde das Stück 1789 uraufgeführt und 1799 erstmals gedruckt (vgl. Pančenko 1999, 440).

die Kaufmannschaft habe sich „von jeher“ am Adel orientiert). Das Slovo-Er ist ferner bei manchen Autoren nur selten belegt, bei anderen häufig. Im Großen und Ganzen ist Černychs Interpretation der Entwicklung aber wohl doch zuzustimmen.

Das letzte Drittel von Černychs Artikel ist der Entstehung des Slovo-Er gewidmet. Er referiert hier ältere Ansichten (vor allem Sobolevskij 1907, 149), nach denen das Slovo-Er aus der Anredeform *gosudar* ('Herr') entstanden sei, auf dem Weg über die Partikeln *osu* und *su*, und diskutiert die Entwicklung an einer Vielzahl von Belegen aus Texten des 16.–18. Jahrhunderts, aber auch unter Heranziehung von Parallelen in Dialekten. Er kann dann allerdings zeigen, dass die Partikel *su* eher die Funktion einer „Einführungspartikel“<sup>5</sup> als die einer Höflichkeitspartikel erfüllt. Hieraus und aus der Tatsache, dass *su* in Dialekten vorkommt, *-s* hingegen nicht, folgert er nun, dass der Zusammenhang zwischen beiden Partikeln allenfalls sekundär sei. Als eigentliche Quelle des Slovo-Er identifiziert er schließlich eine Nachahmung der häufigen Verwendung des französischen *monsieur* durch *sudar* und dessen Verkürzung zu *-s* (möglicherweise über die einige Male belegte Zwischenstufe *sta*). Dazu würden sowohl der Zeitpunkt der Entstehung (Ende des 18. Jahrhunderts) als auch die von ihm postulierte Entwicklungsrichtung (von der Aristokratie über das Bürgertum bis in kleinbürgerliche Kreise) passen.

Die historischen Fragestellungen sollen hier nicht weiter behandelt werden. Für unsere weitere Untersuchung sind vor allem die Aussagen Černychs über das „Herabsinken“ des Slovo-Er von der Aristokratie in die Unterschicht und der Hinweis auf scherzhafte und ironische Verwendungen wichtig, ferner die angedeutete Beziehung zwischen dem Slovo-Er und dem Siezen.

Die Bedeutungsentwicklung des Slovo-Er lässt sich anschaulich in Wörterbüchern verfolgen. Ich beschränke mich hier auf das Wörterbuch von Rogožnikova und Karskaja (1996), das für den Schulgebrauch einen Überblick über veraltete Wörter gibt, sowie die neueste Auflage des bekanntesten einsprachigen Wörterbuchs von Ožegov und Švedova (1992). Im ersten Wörterbuch, das den gesamten Gebrauch des 19. Jahrhunderts erfassen soll, finden wir folgende Explikation (die auf sie folgenden Belege aus Puškin und Turgenev führe ich nicht mit an):

*-s*, Partikel. Wurde in der Umgangssprache an ein beliebiges Wort angefügt, um ihm eine Schattierung der Höflichkeit, Ehrfurcht oder Kriecherei zu geben<sup>6</sup> (Rogožnikova und Karskaja 1996, 441).

Im Wörterbuch der modernen Standardsprache heißt es ähnlich, aber mit anderer Gewichtung und unter Hinzufügung der ironischen Verwendung:

*-s*, Partikel (veraltet). Wird an Wörter angefügt, um der Rede eine Schattierung von Kriecherei oder Höflichkeit zu geben, manchmal auch zum Ausdruck einer ironischen Schattierung<sup>7</sup> (Ožegov und Švedova 1992, 715).

<sup>5</sup> Dies ist die wörtliche Übersetzung des russischen Terminus „vvodnaja častica“, der in der Regel in einer Weise verwendet wird, die dem deutschen Terminus „Satzadverb“ entspricht.

<sup>6</sup> *-s, čast. Prisoedinjalas' k ljubomu slovu v razgovornoj reči dlja pridanija ottenka vežlivosti, počitel'nosti, podobostrastija.*

<sup>7</sup> *-s, častica (ustar.). Prisoedinjaetsja k slovam dlja pridanija reči ottenka podobostrastija, vežlivosti, a takže inogda dlja pridanija ironičeskogo ottenka.*

Wir können hier deutlich erkennen, dass die Partikel im 19. Jahrhundert in erster Linie Höflichkeit oder Ehrfurcht bezeichnet (gleich wie man das nun konkret verstehen möchte), in zweiter Linie „Kriecherei“, d. h. übertriebene und unangebrachte Höflichkeit. Im 20. Jahrhundert ist die Gewichtung umgekehrt, außerdem spielt die ironische Verwendung des Slovo-Er inzwischen eine wichtige Rolle.

Die Darstellung von Gol'din (1983, 64f.) enthält im Wesentlichen dieselben Angaben wie die Wörterbücher und unterscheidet sich nur durch die interessante Aussage, das Slovo-Er habe keine weitere Bedeutung als „Höflichkeit und Ehrfurcht“ gehabt. Etwas merkwürdig ist die Behauptung, *s* sei auch allein vorkommen und zwar als Aufforderung zur Ruhe – hier würde ich doch eher mit einer homonymen Interjektion rechnen (die es ja auch in anderen Sprachen gibt).

Auch Corbett (1976) erfasst in seinem Beitrag, der dem russischen Anredesystem und verwandten Erscheinungen gewidmet ist, diese Mechanismen. Was die Verbreitung angeht, so schließt er sich Černych an: „It was largely restricted to the educated, the middle classes (especially town-dwellers) and those who served them.“ (Corbett 1976, 12). Zur konkreten Verwendung weist er darauf hin, dass die Partikel ebenso wie distanzierte Anredeformen Ehrerbietung („deference“) ausgedrückt habe und daher normalerweise mit *vy* (d. h. der 2. Ps. Pl.) und z. T. auch mit Titeln kombiniert worden sei. Der Meinung, dass das Slovo-Er schnell ausgestorben sei, widerspricht er ausdrücklich und verweist darauf, dass es als Partikel fast ohne Bedeutung („as an almost meaningless particle“) in Verbindung mit anderen Partikeln weiter existiert habe (konkret genannt wird *nu-s*). Zum heutigen Zustand heißt es abschließend: „It is now largely restricted to humorous and ironical speech“.

In der ersten Auflage des Standardwerks „The Russian Language since the Revolution“ wird das Slovo-Er im Kapitel über Anredemoden und Sprachetikette kurz erwähnt (vgl. Comrie und Stone 1978, 197), allerdings findet sich hier nur ein kurzes Resümee von Černych (1949). Etwas über ihn hinaus geht allenfalls die Formulierung über den Bezug zum Siezen: „Closely linked to V address, it emphasized social distance.“ In der zweiten und überarbeiteten Auflage, die unter dem Titel „The Russian Language in the Twentieth Century“ veröffentlicht wurde, ist lediglich ein weiterer Satz hinzugefügt, in dem unter Hinweis auf Corbett (1976) das Weiterleben des Slovo-Er in Diskurspartikeln und Interjektionen erwähnt wird (vgl. Comrie et al. 1996, 258).

Speziell auf die Kombination des Slovo-Er mit Interjektionen geht in seiner den Interjektionen insgesamt gewidmeten Arbeit Germanovič (1966) ein. Er erwähnt, dass die Partikel *-s* an verschiedene Interjektionen angefügt werden konnte (zitiert werden Beispiele für *och-s*, *ach-s* und *chi-chi-s*), und versucht dann in der Form zu verallgemeinern, dass das Slovo-Er vor allem an Ausdrücke des Grüßens und der Etikette sowie an kriecherische Antworten und Ausrufe angefügt worden sei<sup>8</sup>. Hier entsteht der Eindruck, als sei das Slovo-Er vor allem für kurze Sätze charakteristisch, was zwar – wie sich zeigen wird – eine Tendenz beschreibt, aber doch nicht in allen Fällen zutrifft.

Die Studie von Even-Zohar (1990) enthält keine im eigentlichen Sinne linguistischen Aussagen, wenn wir davon absehen, dass er das Slovo-Er als „sign of inferiority and humility“ (231) bzw. als „inferiority marker“ (237) bezeichnet und damit deutlich

<sup>8</sup> „Čašče vsego v opredelěnyh krugach starogo činovničestva ona pribavljaetsja k slovam privetstvija, 'etiketa, pri podobostrastnych otvetach, vosklicanijach“.

von der gängigen Auffassung eines Höflichkeitsmarkers abweicht. Ansonsten geht er vor allem auf die Funktion der Häufung von „void pragmatic connectives“ ein und interpretiert in diesem Kontext auch Passagen aus den „Brüdern Karamasow“, hierauf werde ich in Abschnitt 4 noch einmal zurückkommen.

### 3 Zur Frage der Quellen

Wie bereits von Černych festgestellt, war das Slovo-Er vor allem für die *gesprochene* Sprache der städtischen Schichten charakteristisch. In der *geschriebenen* Sprache kam es nur da vor, wo gesprochene Sprache verschriftlicht wurde. Dieser Sachverhalt bringt es mit sich, dass wir für die Untersuchung des Slovo-Er fast gänzlich auf literarische Texte angewiesen sind, in denen gesprochene Sprache wiedergegeben wird. Authentische Aufzeichnungen von gesprochener Sprache gibt es erst ab dem Anfang des 20. Jahrhunderts, also aus einer Zeit, als das Slovo-Er keine große Rolle mehr spielte. In den einheimischen Grammatiken wird das Phänomen nicht behandelt, bis zu einem gewissen Grade kommen allerdings Grammatiken und Lehrbücher für Ausländer als Quelle in Frage (s. u.).

Die Untersuchung von Höflichkeit und verwandten Phänomenen anhand literarischer Texte hat eine lange Tradition, nicht nur im Falle des Russischen. Dennoch sind immer wieder Bedenken gegen dieses Verfahren geäußert worden, die vor allem damit zusammenhängen, dass die direkte Rede in literarischen Texten stets stilisiert ist (vgl. hierzu beispielsweise Jachnow 1974). Lahusen (1982) hat anschaulich gezeigt, dass das Anredesystem, das sich aus den klassischen Werken der russischen Literatur des 19. Jahrhunderts „extrahieren“ lässt, mitnichten ein realistisches Bild des Anredesystems seiner Zeit liefert (schon allein deswegen nicht, weil die Angehörigen verschiedener sozialer Schichten unterschiedlich oft zu Wort kommen), nach seiner Ansicht stilisieren die Autoren statt dessen ihre Vorstellungen des „homme nouveau“. Ich habe an anderer Stelle (vgl. Berger 1995, 23) die Ansicht vertreten, für bestimmte Zwecke könnten literarische Texte dennoch herangezogen werden, etwa dann, wenn sie Schlüsse darüber erlauben, dass eine bestimmte Anredeform im System existiert oder existiert hat. Im Falle des Slovo-Er ist die Lage zweifellos besonders kompliziert, da wir (fast) nur über die Daten aus literarischen Werken verfügen, ich halte es aber für methodisch zulässig, sie zu verwenden, würde andererseits aber auch nicht den Anspruch erheben, auf diese Weise wirklich mit letzter Sicherheit erschließen zu können, wie die Verwendung der Partikel in der authentischen gesprochenen Sprache funktioniert hat.

Um zu gewährleisten, dass zumindest sämtliche Verwendungen der Partikel *innerhalb* eines literarischen Werkes erfasst werden, habe ich nur solche Werke herangezogen, die mir in elektronischer Form vorliegen. Ferner habe ich darauf geachtet, das 19. Jahrhundert (und den Beginn des 20.) einigermaßen abzudecken und gleichzeitig verschiedene Aspekte der Verwendung des Slovo-Er zu illustrieren. Die Auswahl erhebt aber nicht den Anspruch, repräsentativ zu sein, die Texte sind untereinander kaum vergleichbar. So habe ich u. a. vier Dramen von Čechov zusammengefasst, da das Slovo-Er in ihnen insgesamt nur 29-mal vorkommt (gegenüber 550 Belegen in Dostoev-

kij's Roman „Schuld und Sühne“). Auf die Heranziehung von späteren Texten habe ich hier verzichtet, obwohl auch in ihnen Belege zu finden sind<sup>9</sup>.

Die folgende Tabelle enthält außer den Angaben über Text und Autor auch die Anzahl der Wortformen überhaupt und die Anzahl der Slovo-Er-Belege:

Autor	Werk(e)	Erscheinungsjahr	Wortformen insgesamt	Belege von -s
N. V. Gogol'	„Revizor“ (Der Revisor)	1836	21 000	47
I. S. Turgenev	„Otcy i deti“ (Väter und Söhne)	1862	57 000	51
F. M. Dostoevskij	„Prestuplenie i nakazanie“ (Schuld und Sühne)	1866	175 000	550
A. P. Čechov	„Čajka“ (Die Möwe)	1896	13 000	8
	„Djadja Vanja“ (Onkel Wanja)	1899	12 000	9
	„Tri sestry“ (Drei Schwestern)	1901	16 000	7
	„Višněvyj sad“ (Der Kirschgarten)	1904	13 000	5

Ergänzend zu den Daten, die aus literarischen Werken gewonnen werden können, sollen auch Angaben aus Russischlehrbüchern für Ausländer herangezogen werden. Ich stütze mich hierbei vor allem auf die Staatsexamensarbeit von Brehmer (1997), der insgesamt 30 Lehrbücher aus der Zeit zwischen 1804 und 1914 danach ausgewertet hat, welche Ausdrucksmittel für Höflichkeit in ihnen vorkommen. In neun dieser Lehrbücher wird das Slovo-Er explizit erwähnt, in drei weiteren kommt es in Beispielen vor. Insgesamt kommen aber überhaupt nur 34 Belege vor, sodass die Bedeutung dieser Quellen nicht überschätzt werden sollte. Dennoch bestätigen sie beispielsweise Černychs Angaben über die historische Entwicklung und den allmählichen „Abstieg“ der Partikel in anschaulicher Weise, wie etwa die drei folgenden Zitate deutlich machen:

„nets'<sup>10</sup> = Das ist anstatt *net sudar'*, nein, mein Herr. In der vertraulichen Sprache hängt man dieses *s'* (d. i. *sudar'*) gerne einem, besonders einzeln gesprochenen Worte an.“ (Schmidt 1831, 170)

„(. . .) das völlig nichtssagende *s'*“ pflegen Leute der unteren Stände aus Höflichkeit besonders im Verkehr mit Höherstehenden fast bei jedem Worte anzuhängen. Es soll der Anfangslaut von *sudar'* (Herr) sein.“ (Palme 1895, 60)

„Hie und da hängt der Russe *s* an ein Wort. Dieses *s* ist eine Verkürzung von *sudar'* und dient als Anhängsel zum Ausdruck der Höflichkeit, z. B.

<sup>9</sup> Eine ergiebige Quelle ist Bulgakovs Erzählung „Sobač'e serdce“ von 1925, ich verfüge aber auch über Beispiele aus modernen Kriminalromanen, in denen jedoch stets ironische Verwendungen vorliegen (vgl. hierzu Berger 2001).

<sup>10</sup> Im Text steht hier statt der üblichen Schreibung *нет-съ нетсѣ*, ohne Bindestrich und unter Verwendung des (hier mit ' transliterierten) „weichen“ Zeichens *ѣ* statt des „harten“ Zeichens *ѣ*. Vermutlich handelt es sich um ein Versehen.

*da-s* ja, mein Herr, *net-s* nein, mein Herr. In der Benutzung dieses Anhängsels sind besonders Kellner, Bediente, ungebildete Krämer und deren Gehilfen sehr eifrig.“ (Garbell und Blattner 1903, 212)

Die hier sichtbare Entwicklung ließe sich auch noch anhand der übrigen Lehrbücher nachzeichnen, Abweichungen sind selten, dafür allerdings ziemlich auffällig. So wird in einem der älteren Gesprächsbücher (de Genlis 1814, 166) die Replik *da-s* von der Dienstherrin gegenüber dem Diensthofen verwendet, was zunächst überhaupt nicht ins Bild zu passen scheint, dann aber im größeren Rahmen (s. u.) doch wieder eine Erklärung findet.

## 4 Die grammatischen Eigenschaften des Slovo-Er

Bei der Klärung der Frage, ob es sich beim Slovo-Er um eine Partikel im engeren Sinne handelt und welcher der üblichen Klassen (Modalpartikeln, Rückmeldungspartikeln etc.) sie zuzuordnen ist, sollen hier an erster Stelle formale Kriterien herangezogen werden. Dies erscheint deshalb sinnvoll, weil eine realistische Einschätzung der Semantik und Pragmatik des Slovo-Er doch auf einige Schwierigkeiten stößt, die mit dem Charakter des Korpus zusammenhängen. Im Folgenden möchte ich also die grammatischen Eigenschaften des Slovo-Er betrachten, wobei es zunächst um morphologische Fragen gehen soll (ist *-s* wirklich eine Partikel?) und dann um syntaktische Fragen, konkret um die Zuordnung des Slovo-Er zu einer Klasse von Partikeln.

Die Frage, ob es sich bei *-s* tatsächlich um eine Partikel handelt, mag zunächst überraschen, denn die bisherige Literatur ist sich hierzu völlig einig. Man muss allerdings berücksichtigen, dass zumindest die Studie von Černych (1949) zu einer Zeit entstanden ist, in der man den Partikeln alle diejenigen Wörter zuordnete, die in keiner der anderen Klassen Platz gefunden hatten, während die Diskussion über die Wortart „Partikeln“ erst vor relativ kurzer Zeit eingesetzt hat (vgl. zum Russischen vor allem Rathmayr 1985 und Zybatow 1990). Deshalb soll zumindest kurz diskutiert werden, ob es sich beim Slovo-Er nicht viel eher um ein Suffix handelt, wobei wiederum zwischen der Zuordnung zur Klasse der Flexionssuffixe oder zu der der Wortbildungsformantien unterschieden werden muss.

Diese Vorstellung ist nicht ganz so abwegig, wie es zunächst scheinen mag. So hat Percov (1996) recht überzeugend dafür argumentiert, dass das traditionell als Modalpartikel bezeichnete Lexem *-ka* (das übrigens u. a. die Funktion hat, Aufforderungen abzumildern und als „höflich“ zu markieren, vgl. Berger 1998) eher als ein Affix als als Partikel anzusehen sei, da es sich nur mit einer endlichen Menge von Verbalformen (nämlich Imperativen, Hortativen und der 1. Ps. des Futur) und mit wenigen Partikeln und Interjektionen kombinieren lässt. Somit könnte *-ka* einerseits als flektierendes Postfix, andererseits als (homonymes) Wortbildungsformans (zur Ableitung komplexer Partikeln und Interjektionen) aufgefasst werden.

Wenn wir untersuchen, mit Elementen welcher Wortarten das Slovo-Er kombiniert werden kann, so stellen wir bald fest, dass nahezu alle Wortklassen (mit der Ausnahme

von Konjunktionen und Präpositionen) vertreten sind. Vgl. etwa die folgenden Beispiele, die alle aus Dostoevskijs „Schuld und Sühne“ stammen<sup>11</sup>:

- (1) Poltora rublja-*s* i procent vpered, koli chotite-*s*.  
Anderthalb Rubel-SE und ein-Prozent im-Voraus, wenn Sie-wollen-SE.
- (2) – Nu-*s*, chorošo-*s*, – zaključil Il’ja Petrovič, – my vas ne  
– Nun-SE, gut-SE, – schloss Ilja Petrowitsch, – wir Sie nicht  
zaderživaem.  
aufhalten.
- (3) – Tak-*s*; skažu-*s*; sečas-*s* – i Sonečka toroplivo  
– So-SE; ich-werde-sagen-SE; sofort-SE – und Sonetschka eilig  
vskočila so stula.  
sprang-auf vom Stuhl.

Diese Beispiele passen gut zu der oben zitierten Feststellung von Palme (1895), nach der „Leute der unteren Stände“ das Slovo-er „fast bei jedem Worte“ anzuhängen pflegten. Die Interpretation von *-s* als Suffix erscheint angesichts dieser Datenlage völlig ausgeschlossen. – Nur am Rande sei darauf hingewiesen, dass das Slovo-Er – wie Beispiel (3) zeigt – offenbar auch unmittelbar nach dem Laut [s] stehen konnte. Dies ist möglicherweise ein Indiz dafür, dass sich die Aussprache des Slovo-Er tatsächlich von dem üblichen normalen *s* unterschieden haben könnte (vgl. die oben erwähnte Aussage Turgenyevs, das Slovo-Er habe „wie ein englisches *th*“ geklungen)<sup>12</sup>. Man kann solche Beispiele auch in der Weise verstehen, dass es dem Autor nicht um die wirkliche Sprachverwendung, sondern gerade um die bewusste Häufung eines Ausdrucksmittels gegangen sei – so interpretiert Even-Zohar (1990, 236) einen Beleg von *vyvez-s* in den „Brüdern Karamasow“.

Die Verhältnisse gestalten sich ein wenig anders, wenn man die Kombinatorik des Slovo-Er statistisch betrachtet. Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die Wortarten, mit denen sich das Slovo-Er in den vier Texten des Korpus verbindet<sup>13</sup>:

Wortart	absolute Zahlen				Prozentzahlen			
	G	T	D	Č	G	T	D	Č
Substantive	11	4	133	3	23,4%	7,8%	24,2%	10,3%
Adjektive	5	2	62	1	10,6%	3,9%	11,3%	3,4%
Verben	2	17	145	8	4,3%	33,3%	26,4%	27,6%
unflektierbare	29	28	210	17	61,7%	54,9%	38,2%	58,6%

<sup>11</sup> In den Glossierungen steht für das Slovo-Er die Abkürzung „SE“.

<sup>12</sup> Leider ist es sehr schwierig, hierüber mehr in Erfahrung zu bringen. In der monumentalen historischen Phonetik von Panov (1990) kommt das Slovo-Er nicht vor, und heute wird das Slovo-Er offenkundig nur noch als *s* ausgesprochen.

<sup>13</sup> Der Einfachheit halber unterscheide ich nur die drei flektierbaren Wortarten Substantive (einschließlich der substantivischen Pronomina), Adjektive (einschließlich der adjektivischen Pronomina, aber ohne die als Adverbien gebrauchten Kurzformen von Adjektiven) und Verben und fasse alle unflektierbaren Wortformen in einer Klasse zusammen.

Die Tabelle bestätigt einerseits die Feststellung, dass *-s* nicht nur mit Elementen einer Wortklasse kombiniert werden konnte, sie zeigt andererseits aber auch, dass eine starke Tendenz dazu bestand, das Slovo-Er besonders häufig mit unflektierbaren Wörtern zu verbinden. Aus der Tabelle lassen sich auch gewisse Entwicklungstendenzen ablesen. Was die Verbindung mit Substantiven und Adjektiven angeht, so gibt es bemerkenswerte Parallelen zwischen den Texten von Gogol' und Dostoevskij einerseits und denen von Turgenev und Čechov andererseits. In den Verbindungen mit Verben und unflektierbaren Wörtern verhalten sich die Texte von Turgenev und Čechov ebenfalls relativ ähnlich, die von Gogol' und Dostoevskij unterscheiden sich hingegen deutlich. Mit etwas Vorsicht könnte man konstatieren, dass sich bei Turgenev und Čechov möglicherweise ein neuerer Entwicklungsstand manifestiert, während die Texte von Gogol' und Dostoevskij ältere Entwicklungsstadien widerspiegeln, aber nicht in völlig gleicher Weise.

Von Interesse ist auch die Frage, welche einzelnen Lexeme sich am häufigsten mit dem Slovo-Er kombinieren:

Lexem	G	T	D	Č
<i>nu-s</i> 'nun'	0	1	39	4
<i>da-s</i> 'ja'	8	10	25	3
<i>net-s</i> 'nein'	1	2	11	2
<i>tak-s</i> 'so'	1	7	20	3
<i>vot-s</i> 'siehe' <sup>14</sup>	1	0	14	1
zusammen	11	27	109	13

Genau in diesen Fällen war das Slovo-Er offenbar auf dem Wege dazu, ein Wortbildungsformans zur Ableitung komplexer Partikeln bzw. genauer gesagt von Rückmeldungspartikeln zu werden. In dem hier betrachteten Zeitraum war das Slovo-Er aber gleichzeitig immer ein relativ frei mit anderen Wörtern kombinierbares Lexem. Die hier angedeutete Entwicklung hat sich aber in einem gewissen Sinne im 20. Jahrhundert doch noch vollzogen: Als letzter Rest des Slovo-Er gilt nach Corbett (1976) die Verbindung *nu-s*, hinzuzufügen wären ferner die ebenfalls heute noch (in ironischer Bedeutung) belegten *da-s* und *vot-s*<sup>15</sup>, und genau in diesen Fällen könnte man synchron von einem Suffix *-s* sprechen, das Varianten der Partikeln *nu*, *da* und *vot* ableitet. Dass die Entwicklung schon recht früh begonnen hat, sehen wir auch an dem am Ende von Abschnitt 3 zitierten Beispiel aus de Genlis (1814). – In einem gewissen Sinne wäre das Slovo-Er vergleichbar mit den früher selbständigen Einheiten *libo* und *nibud'*, die im heutigen Russischen nur noch in Indefinitpronomina des Typs *kto-libo* oder *kto-nibud'* belegt sind.

Die morphologischen Überlegungen können so zusammengefasst werden, dass *-s* in der Zeit, um die es uns hier vor allem geht, ein eigenes Lexem war und damit eine

<sup>14</sup> *Vot* gehört zur Klasse der sog. Präsentativa und entspricht etwa dem französischen *voilà*.

<sup>15</sup> Als viertes Überbleibsel des Slovo-Er gilt der Ausdruck *slušajus'* 'zu Befehl', wörtlich 'ich höre zu', der heute geschrieben wird, als stamme er von dem reflexiven Verbum *slušat'sja* 'gehörchen' (vgl. Berneker 1897, 73). Das Slovo-Er ist hier faktisch zum Reflexivsuffix *-s'* umgedeutet worden.

erste Voraussetzung zur Einordnung als Partikel erfüllte. Als nächste Frage soll nun geklärt werden, welcher Klasse von Partikeln das Slovo-Er zuzuordnen ist.

Auf den ersten Blick liegt die Vermutung nahe, dass eine Höflichkeitspartikel am ehesten zur Klasse der Modalpartikeln gehören dürfte, denn auch die anderen russischen Partikeln, die bei der Konstitution von Höflichkeit eine Rolle spielen (vor allem *-ka* und *že*, vgl. hierzu Berger 1998), gehören dieser Klasse an. Wie ich im Folgenden zeigen möchte, unterscheidet sich das Slovo-Er allerdings syntaktisch deutlich von anderen Modalpartikeln und weist Eigenschaften auf, die es eher den Rückmeldungs- und den Gliederungspartikeln annähern.

Leider ist die Abgrenzung zwischen verschiedenen Klassen von Partikeln in der russistischen Literatur bisher kaum diskutiert worden. Die traditionelle russische Schulgrammatik nennt zwar explizit die Modalpartikeln (vgl. Švedova 1980, 727ff.), die Rückmeldungs- und Gliederungspartikeln werden jedoch in verschiedene Untergruppen (Antwortpartikeln sowie Übergangsklassen zwischen Partikeln und Konjunktionen, Partikeln und „Einführungspartikeln“<sup>16</sup> usw.) aufgeteilt. Eine angemessene Behandlung finden die russischen Rückmeldungs- und Gliederungspartikeln erstmals in den Arbeiten von Rathmayr (1985) und Freidhof (1991), die sich in ihrer Begrifflichkeit stark an allgemeinlinguistischen und germanistischen Arbeiten orientieren, insbesondere an den Studien von Burkhardt (1982) und Henne und Rehbock (1982), auf die ich mich im Weiteren ebenfalls beziehen will.

Die Definition der Rückmeldungspartikeln, die nach Burkhardt (1982, 148) „per definitionem den gegenwärtigen Sprecher bestätigen, ohne selber das Übernehmen wollen der Sprecherrolle zu signalisieren“, ist relativ unproblematisch, schwieriger erscheint mir die Abgrenzung zwischen Gliederungspartikeln und Modalpartikeln. Hier kann ich zwar im Prinzip – wie Rathmayr und Freidhof – ebenfalls Burkhardts Ansatz folgen, nach dem Modalpartikeln auf „die (pragmatische) Präsuppositionsstruktur der Redesituation“ rekurrieren und referieren und „die Illokution eines Sprechakts, den sie eben dadurch auch mit indizieren (neben Wortstellung, Intonation etc.)“, auf diese Weise abtönen (vgl. Burkhardt 1982, 154), während Gliederungspartikeln Gesprächsschritte einleiten, ausleiten und intern gliedern (ebd., 149).

In meiner Analyse möchte ich vergleichbare Kriterien anwenden, werde allerdings eine stärker syntaktische Betrachtungsweise wählen und statt der Auswirkung des Slovo-Er auf die Illokution eher die Frage in den Vordergrund stellen, wie sich die Partikel mit einzelnen Satztypen kombiniert und gegebenenfalls den Satzmodus modifiziert. Diese Vorgehensweise lehnt sich an die Untersuchung russischer Modalpartikeln durch Zybatow (1990) an.

Ein weiterer syntaktischer Gesichtspunkt, der auf jeden Fall mit einbezogen werden sollte, ist eine Untersuchung des Stellungsverhaltens der Partikel, wie sie beispielsweise für das Deutsche Thurmair (1989) durchgeführt hat. Leider lassen sich zumindest die in der Germanistik vorgeschlagenen Modelle nur schwer übernehmen, da sie fast immer mit spezifisch germanistischen Begriffen wie dem „Vorfeld“, „Mittelfeld“ usw. arbeiten<sup>17</sup>, eine wirklich umfassende Analyse des Stellungsverhaltens slavischer Parti-

<sup>16</sup> Vgl. dazu Fußnote 2.

<sup>17</sup> Das kann so weit gehen wie bei Abraham (1991), der Modalpartikeln so eng definiert, dass es sie eigentlich nur in germanischen Sprachen geben dürfte (vgl. hierzu auch Berger 2000, 10).

keln kann hier aber leider nicht geleistet werden<sup>18</sup>. Statt dessen beschränke ich mich auf die recht informelle Feststellung, dass die russischen Modalpartikeln entweder enklitisch sind (so z. B. *-to, že, už* u. a.) und dann zumeist in der sog. „Wackernagel-Position“ oder aber überwiegend in Initialposition stehen, wobei allerdings im Zuge von Topikalisierungen u. Ä. eine beschränkte Anzahl von Elementen vor die Partikel verschoben werden kann (vgl. hierzu die Untersuchung des Stellungsverhaltens von *ved'* in Berger 2000).

Um zu klären, welcher Klasse von Partikeln das Slovo-Er am ehesten zuzuordnen ist, möchte ich zunächst das Stellungsverhalten dieser Partikel untersuchen und mich anschließend der Frage zuwenden, in welche Wechselwirkung die Partikel mit dem Satzmodus tritt.

Ähnlich wie im Falle der Kombinatorik des Slovo-Er ist auch beim Stellungsverhalten festzustellen, dass fast alle theoretisch denkbaren Möglichkeiten tatsächlich belegt sind, dass aber andererseits durchaus statistische Tendenzen erkennbar sind, die es uns erlauben, etwas genauere Aussagen zu machen. Als erstes ist dabei die Einheit zu bestimmen, hinsichtlich derer das Stellungsverhalten von *-s* am sinnvollsten beschrieben werden kann. Wie bereits aus den Beispielen (1)–(3) deutlich geworden ist, kann *-s* innerhalb eines „Turn“ mehrfach auftreten. Allerdings ist dieser Fall nicht ganz so häufig, wie es vielleicht scheinen mag – die Beispiele wurden ja bewusst gewählt, um die Vielfalt der morphologischen Kombinationen zu demonstrieren. Beispiel (1) zeigt, dass das Slovo-Er in einem komplexen Satz zweimal auftreten kann, Beispiel (3) demonstriert die Verwendung in mehreren parataktischen aneinandergereihten Einheiten, die jeweils prosodisch abgegrenzt sind. Die „prosodische Phrase“ erscheint letztlich wohl als die geeignetste Bezugseinheit, dabei können auch einzelne Elemente einer Aufzählung mit *-s* verbunden werden (vgl. (4)), aber auch prosodisch ausgegliederte Satzteile (vgl. (5)):

- (4) *Teljatina-s, vodka-s, zakuska-s.*  
Kalbfleisch-SE, Wodka-SE, Vorspeise-SE.
- (5) *Ja vas, vo vsjakom slučae, za človeka naiblagorodnejšego počitaju-s,*  
Ich Sie, in jedem Fall, für den-Menschen den-edelsten halte-SE,  
*i daže s začatkami velikodušija-s.*  
und sogar mit Ansätzen zu-Großmut-SE.

Von der „Regel“, dass eine prosodische Phrase nur einmal die Partikel *-s* enthalten kann, gibt es im gesamten Korpus fünf Ausnahmen, konkret sind bei Gogol' zwei Phrasen belegt, in denen das Slovo-Er zweimal vorkommt, und bei Dostoevskij drei. Wenn man den Umfang der Texte in Betracht zieht, so kann man vermuten, dass das Phänomen in Gogol's Sprache eher häufiger vorgekommen ist als bei Dostoevskij. Diese Vermutung wird dadurch bestätigt, dass die Dostoevskij-Belege eindeutig markiert sind, wie das folgende Beispiel (das zwei der drei Phrasen umfasst) zeigt:

<sup>18</sup> Leider bleibt die Wortstellung in der Untersuchung der Syntax und Semantik russischer Modalpartikeln durch Zybatow (1990) ausgeklammert.

- (6) – Da-s, byvalo-s dran'e vichrov-s,  
 – Ja-SE, es-pflegte-zu-sein-SE ein-Reißen der-Haarschöpfe-SE,  
 byvalo-s neodnokratno-s, – prorevel opjat'  
 es-pflegte-zu-sein-SE nicht-nur-einmal-SE, – grölte wieder  
 proviantskij i vlil v sebja ešče rjumku vodki.  
 der-Proviantmeister und goss in sich noch ein-Glas Wodka.

Die Belege bei Gogol' wirken hingegen wie ganz „normale“ einfache Sätze, die eben nur zweimal die Partikel enthalten, vgl. etwa das folgende:

- (7) ... i vse èto, kak sleduet, ja zaveršil potom  
 ... und alles das, wie sich-gehört, ich vollendete danach  
 zakonnymi-s uzami supružestva-s.  
 durch-gesetzmäßige-SE Bande der-Ehe-SE.

An welcher Stelle in der Phrase steht nun in den übrigen Belegen, die ja die weit überwiegende Mehrheit ausmachen, die Partikel -s? Die folgende Tabelle fasst zusammen, wo das Slovo-Er jeweils in Sätzen, in denen es genau einmal vorkommt, auftritt. Dabei sind die nur aus einem Wort bestehenden Phrasen, bei denen folglich nur eine Stellung möglich ist, als besonderer Fall aufgeführt (ich bezeichne sie leicht ungenau als „Einwortsätze“<sup>19</sup>).

	absolute Zahlen				Prozentzahlen			
	G	T	D	Č	G	T	D	Č
Einwortsätze	15	31	144	24	34,9%	60,8%	26,5%	88,9%
Endstellung	22	20	389	3	51,2%	39,2%	71,5%	11,1%
im Satzinneren	6	0	11	0	13,9%	–	2,0%	–

Wir können aus dieser Tabelle zwei Entwicklungstendenzen herauslesen, die gut zu den bisherigen Ergebnissen passen. Es sieht so aus, als habe die Beweglichkeit des -s im Laufe der historischen Entwicklung zunächst deutlich abgenommen, und zwar mit dem Ergebnis, dass die Partikel zuletzt nur noch am Ende einer prosodischen Phrase stehen konnte. In dieser Hinsicht repräsentiert Gogol' den ältesten Zustand, der sich noch bis zu einem gewissen Grade bei Dostoevskij findet, in den Texten von Turgenev und Čechov ist die Entwicklung hingegen schon vollzogen. Eine weitere, jüngere Entwicklung verlief in der Richtung, dass -s fast nur noch an einzelne Wörter tritt, bis zu einem gewissen Grade gilt das für Turgenev, sehr stark für Čechovs Dramen. In diesem Zusammenhang sei an die oben zitierten Aussagen von Schmidt (1831) und Germanovič (1966) erinnert, die dem Slovo-Er die Eigenschaft zuweisen, dass es vor allem an einzelne Worte bzw. an Grüße, Antworten, Ausrufe usw. angefügt werde, aber auch an die bei der Erörterung der Morphologie getroffene Feststellung, dass das Slovo-Er als Element bei der Bildung komplexer Rückmeldungspartikeln auftritt. Bei den Einwortsätzen geht es freilich auch häufig um Beispiele, in denen -s an Repliken tritt, die aus

<sup>19</sup> Bei dieser Zählung bin ich ziemlich mechanisch vorgegangen. So wird *a vot-s* nicht als Einwortsatz gerechnet (weil ja theoretisch auch *\*a-s vot* denkbar wäre). Andererseits habe ich in den Fällen, in denen erkennbar ein Einschub vorliegt, ein nach der Parenthese stehendes einzelnes Wort zur vorhergehenden Phrase gerechnet, vgl. etwa: *Otčego èto, batjuška, proischodit-s?*

einem flektierten Wort bestehen, vgl. etwa Fälle wie *ja-s* (zu *ja* 'ich') oder *budut-s* (zu *budut* 'sie werden sein').

An spezielleren Regularitäten sei noch genannt, dass das Slovo-Er fast nie ins Innere von Syntagmen tritt (das einzige Gegenbeispiel aus meinem Korpus ist (8)) und dass es in Kombination mit anderen Partikeln stets an letzter Stelle steht (vgl. (9)):

- (8) Ničego, ničego-s, bez vsjakogo-s pomešatel'stva, tol'ko sverch nosa  
Nichts, nichts-SE, ohne jegliche-SE Verwirrung, nur oberhalb der-Nase  
nebol'saja našlepka!  
ein-unbedeutender Klaps!
- (9) Ach, Evgenij Vasil'ič, kak ne ždat'-to-s!  
Ach, Jewgeni Wassiljitsch, wie nicht warten-PART-SE!

Insgesamt ist festzuhalten, dass das Stellungsverhalten des Slovo-Er deutlich von dem anderer russischer Modalpartikeln abweicht und gleichzeitig gewisse Parallelen zur Stellung von Gliederungspartikeln aufweist. Allerdings kann ihm keine eindeutige Funktion zugewiesen werden, etwa in der Form, dass es stets Gesprächsschritte beendet. Vielmehr kommt es sowohl am Ende von Gesprächsschritten als auch gliedernd in größeren Einheiten sowie – daran sei ausdrücklich erinnert – als Teil von Rückmeldungsäußerungen vor.

Als nächstes wäre nun zu fragen, wie sich das Slovo-Er mit einzelnen Satztypen kombiniert. Im Großen und Ganzen gilt auch hier wieder, dass keine Kombination grundsätzlich ausgeschlossen ist. Das Slovo-Er steht in Aussagesätzen ebenso wie in Ausrufen (vgl. Beispiel (9)), Entscheidungs- und Ergänzungsfragen) und Aufforderungen. Vgl. zu den beiden letztgenannten Möglichkeiten folgende Beispiele aus Turgenew:

- (10) – Čto vy videli-s?  
Was Sie haben-gesehen-SE?
- (11) – Ubity-s? – prošelestel za ego spinoj trepetnyj golos  
– Getötet-SE? – rauschte hinter seinem Rücken die-zitternde Stimme  
Petra.  
Peters.

Bemerkenswert ist, dass Aufforderungssätze zwar belegt sind, aber nur mit phraselogisierten Formeln, die formal im Imperativ stehen, wie etwa im folgenden Fall:

- (12) – Proščajte-s, – progovoril Bazarov, kak by ugadav  
– Leben-Sie-wohl-SE, – sprach Basarow, als-ob KOND erraten-habend  
ee mysl', i napravilsja k domu.  
ihren Gedanken, und begab-sich zum Haus.

Imperative, die in ihrer primären Funktion gebraucht werden, kombinieren sich offenbar nicht mit dem Slovo-Er, auf diese Besonderheit werde ich in Abschnitt 5 noch genauer eingehen.

Aufforderungs- und Fragesätze gehören üblicherweise zu den Fällen, in denen sich die Auswirkungen von Partikeln am deutlichsten zeigen (vgl. die Einzelanalysen einer

Vielzahl von Partikeln bei Rathmayr 1985 und Zybatow 1990). Eine genauere Analyse der hier angeführten und ähnlicher Beispiele bringt nun allerdings erstaunliches zu Tage: In keinem Beispiel sind tatsächlich Illokutionsveränderungen erkennbar. In (10) liegt eine echte Ergänzungsfrage vor, die keine Rückfrage o. Ä. darstellt, und analoges gilt auch für (11), wo sich ein ängstlicher Diener nach dem Ausgang eines Duells erkundigt. Echte Aufforderungen fehlen wie erwähnt gänzlich, die phraseologisierte Aufforderung in (12) ist nach dem Kontext wiederum eine normale Abschiedsformel ohne weitere Variation, Alle diese Feststellungen sprechen eher gegen die Einordnung des Slovo-Er als Modalpartikel.

Zu ähnlichen Ergebnissen führt auch die Untersuchung des Slovo-Er in Aussagesätzen, obwohl diese Beispiele deutlich schwieriger zu beurteilen sind. Modalpartikeln lösen hier viel mannigfaltigere Effekte aus als in Frage- und Aufforderungssätzen, und aus den bekannten Gründen können keine Informanten darüber befragt werden, inwieweit sich ein Aussagesatz mit Slovo-Er von einem ohne Slovo-Er unterscheidet. So muss man sich letztlich mit dem Faktum abfinden, dass zumindest für einen heutigen Sprecher die Sätze, die durch Weglassung des Slovo-Er in Texten des 19. Jahrhunderts entstehen, völlig akzeptabel sind und die Partikel keine Lücken hinterlässt, wie man das bei einer Modalpartikel erwarten würde<sup>20</sup>. Als weiteres, vielleicht nicht sehr überzeugendes Argument kann auch die Tatsache angeführt werden, dass die Partikel in Übersetzungen der entsprechenden russischen Texte immer weggelassen wird, auch in Übersetzungen ins Deutsche, das bekanntlich ebenfalls reich an Partikeln ist. Insgesamt ist also die Annahme, das Slovo-Er modifiziere den Satzmodus, wenig plausibel, was wiederum gegen die Einordnung als Modalpartikel spricht.

Bevor ich versuche, dieses Ergebnis weiter zu interpretieren, noch ein kurzer Blick auf die Statistik<sup>21</sup>:

	absolute Zahlen				Prozentzahlen			
	G	T	D	Č	G	T	D	Č
Aussagesätze	20	14	344	11	42,6%	27,4%	62,5%	37,9%
Imperativsätze	–	4	19	1	0,0%	7,8%	3,4%	3,4%
Fragesätze	–	5	30	2	0,0%	9,8%	5,5%	6,9%
Ausrufe	–	4	5	–	0,0%	7,8%	0,9%	0,0%
Sonstiges	26	24	136	15	55,3%	47,2%	24,7%	51,7%
Nebensätze	1	–	16	–	2,1%	0,0%	2,9%	0,0%

Wir können diesen Zahlen zunächst entnehmen, dass das Slovo-Er außer bei Dostoevskij in fast der Hälfte der Fälle in verblosen Sätzen vorkommt. Hier zeigt sich noch

<sup>20</sup> Hierzu eine kleine Anekdote: Vor Jahren spielte die Theatergruppe des Slavischen Seminars in Tübingen A. N. Ostrovskijs Komödie „Svoi ljudi – sočemsja“ („Unter Verwandten wird man sich schon einig“). Ich war etwas verwundert darüber, dass kein einziges Mal ein Slovo-Er vorkam, noch verwunderter allerdings, als ich feststellen musste, dass die Partikel im Original durchaus häufig vorkommt. Der Regisseur hatte, wie ich dann erfuhr, beschlossen, das Stück für die großenteils nichtmuttersprachlichen MitspielerInnen zu „vereinfachen“ – die Zuschauer scheint es nicht gestört zu haben.

<sup>21</sup> Unter der Rubrik „Sonstiges“ sind alle Fälle zusammengefasst, in denen das Slovo-Er in einem verblosen Satz steht (dazu gehören auch die Beispiele, in denen es Teil einer Rückmeldungspartikel ist). Ferner habe ich nicht zwischen Entscheidungs- und Ergänzungsfragen unterschieden, weil die Gesamtzahl ohnehin nicht hoch ist.

einmal die starke Tendenz dieser Partikel, zu Formeln, komplexeren Rückmeldungs-  
partikeln etc. beizutragen. Der nächsthäufige Fall ist die Verwendung in Aussagesät-  
zen, was insofern bemerkenswert ist, als genau diese Sätze eigentlich nicht der Bereich  
sind, in dem man primär „höfliche“ Sprechakte erwartet (es sei daran erinnert, dass  
sich immer noch der größte Teil der Höflichkeitsliteratur mit Direktiva beschäftigt).  
Dies legt den Gedanken nahe, dass das Slovo-Er vielleicht gerade die Funktion hat-  
te, in Sätzen, in denen Höflichkeit nicht oder nur ausnahmsweise ausgedrückt wurde,  
gewissermaßen additiv zur sonstigen Bedeutung des Satzes eine Einstellung des Spre-  
chers zum Adressaten zu signalisieren, die im weiteren Sinne etwas mit Höflichkeit  
oder mit Respekt zu tun hat (vgl. hierzu auch die oben zitierte Aussage von Gol'din  
1983).

Wenn wir diese Überlegung nun mit der oben geäußerten Feststellung, dass das Slo-  
vo-Er als gesprächsgliedernde Partikel wie auch als Teil von Rückmeldungsäußerungen  
vorkommt, kombinieren wollen, drängt sich geradezu auf, das Slovo-Er als etwas zu  
interpretieren, was in der gesprächsanalytischen Literatur eigentlich nicht vorgesehen  
ist, nämlich als „Sprecherrückmeldung“. In der Unterscheidung zwischen „strukturie-  
renden Gesprächsakten des Sprechers“ und „Hörerrückmeldungen“, wie wir sie etwa  
bei Henne und Rehbock (1982, 26f., 176ff.) finden, wird ja zumeist auf die Asymmetrie  
zwischen der Rolle des (eher aktiven) Sprechers und des (eher passiven) Hörers hinge-  
wiesen. Die Aufgabe des Slovo-Er scheint aber gerade darin zu bestehen, dem Hörer  
immer wieder seine höhere Position zu signalisieren (vgl. Even-Zohars Terminus „in-  
feriority marker“) und damit die Asymmetrie aufzulockern, ja bis zu einem gewissen  
Grade umzukehren.

## **5 Das Slovo-Er im Verhältnis zu anderen Ausdrucksmitteln von Anrede und Höflichkeit**

Mit der Feststellung, dass das Slovo-Er eine „Sprecherrückmeldung“ bezeichnet, sind  
wir zwar einen wesentlichen Schritt weiter, jedoch ist noch zu bestimmen, ob seine  
Verwendung eher Teil eines mehr oder weniger grammatikalisierten Respektsystems  
ist oder ob sie durch Höflichkeitsstrategien bestimmt wird. Zu diesem Zweck soll nun  
zunächst untersucht werden, in welche Wechselwirkung das Slovo-Er mit dem Anrede-  
system des Russischen tritt, danach werden wir uns den Kombinationen des Slovo-Er  
mit höflichen Routineformeln und mit anderen Höflichkeitskonstruktionen zuwenden.

Wie bereits von Černych (1949) festgestellt und immer wieder erwähnt, besteht ein  
enger Zusammenhang zwischen dem Slovo-Er und dem Siezen. Er kann in der Weise  
präzisiert werden, dass der Sprecher das Slovo-Er im Prinzip nur zu einer Adressatin  
oder einem Adressaten verwenden kann, die oder den er siezt. Dabei kann es sowohl  
um Fälle gehen, in denen sich die Gesprächspartner symmetrisch siezen (dies ist bei  
weitem am häufigsten), als auch um solche, in denen eine asymmetrische pronominale  
Anrede vorliegt. Vgl. das folgende Beispiel aus dem Roman „Väter und Söhne“:

- (13) – Zdravstvuj, Fenečka, – progovoril on skvoz' zuby. –  
 – Guten-Tag, Fenetschka, – sprach er durch die-Zähne. –  
 Zdravstvujte-s, – otvetila ona negromkim, no zvučnym golosom...  
 Guten-Tag-SE, – antwortete sie mit-leiser, aber klingender Stimme...

Da, wo ein symmetrisches Siezverhältnis besteht, ermöglicht das Slovo-Er eine neue Asymmetrie, was möglicherweise zu Anfang des 19. Jahrhunderts seine zentrale Funktion gewesen sein mag. Genau in dieser Zeit hat sich nämlich das Siezen in der Oberschicht endgültig durchgesetzt, das Slovo-Er ermöglichte dann neue Unterscheidungen. Dieses ursprüngliche System wurde allerdings schon bald wieder modifiziert, und zwar auf zweierlei Weise, erstens durch die allmähliche Einbürgerung einer symmetrischen Verwendung des Slovo-Er, zweitens – später und viel schwächer – durch die Kombination von Slovo-Er und Duzen.

Die erstgenannte Tendenz hat damit zu tun, dass das Slovo-Er schon sehr bald ironisch verwendet werden konnte. In unserem Korpus wird die asymmetrische Verwendung nur in Gogol's „Revisor“ durchgehalten. Schon bei Turgenev verwendet der Aristokrat Pavel Petrovič Kirsanov, der Vertreter der Generation der Väter, gegenüber dem „Emporkömmling“ Bazarov sporadisch das Slovo-Er, die Fälle, in denen dieser die Partikel gebraucht, sind aber deutlich häufiger. In Dostoevskijs „Schuld und Sühne“ ist der symmetrische Gebrauch viel häufiger geworden, das Slovo-Er kann in den Äußerungen sämtlicher etwas öfter auftretender Personen belegt werden – besonders auffällig ist der geradezu hypertrophe Gebrauch des Slovo-Er durch den Untersuchungsrichter Petrovič. Bei Čechov sind die sozialen Beschränkungen weitgehend weggefallen, die insgesamt niedrige Frequenz des Slovo-Er führt allerdings dazu, dass jeweils nur eine Teilmenge der handelnden Personen die Partikel verwendet<sup>22</sup>.

Die zweite Tendenz ergibt sich zwangsläufig aus der Entwicklung von -s zu einem Formans von Partikeln. Belege finden sich allerdings in klarer Form erst bei Čechov, vgl. etwa das folgende Beispiel aus „Čajka“:

- (14) Tak-s. Prosti, milaja, ne serdis'. Ja tebe verju...  
 So-SE. Verzeih, Liebe, nicht ärgere-dich. Ich dir glaube...

Die enge Beziehung zwischen dem Slovo-Er und der distanzierten pronominalen Anrede darf allerdings nicht so verstanden werden, als müssten die Partikel und die Anredeform unbedingt im selben Satz auftreten. Im Gegenteil, dieser Fall ist eher selten. In einer frühen Phase meiner Untersuchungen hatte ich sogar vermutet, er komme gar nicht vor, was mir erlaubt hätte, als Gebrauchsbedingung des Slovo-Er zu definieren, dass es in solchen Kontexten, in denen keine pronominalen Anrede vorkommt, trotzdem die Signalisierung eines Siezverhältnisses ermöglichen. Diese besonders starke These gilt aber nur für Gogol's „Revisor“, in anderen Texten kommen entsprechende Kombinationen durchaus vor (vgl. etwa die Beispiele (1), (5), (12) und (13)). Dennoch glaube ich, dass die Beziehung zwischen Anrede und Slovo-Er in der Weise interpretiert werden kann, dass hier der klassische Fall eine „Adressatenhonorifikation“ im Sinne von Comrie (1976) und Haase (1994, 35ff.) vorliegt, also ein in den modernen europäischen

<sup>22</sup> Nur in „Višnevij sad“ verwendet ein Diener die Partikel, sonst nur Angehörige der höheren Schichten. In „Djadja Vanja“ sind das beispielsweise genau zwei Personen, nämlich der Arzt Astrov und der verarmte Gutsbesitzer Telegin.

Sprache kaum belegtes Verfahren, ein Distanzverhältnis zum Adressaten auch dann zu markieren, wenn auf diesen im Satz nicht referiert wird. In diesem Sinne steht das Slovo-Er den Erscheinungen, die Haase (1994) mit dem Begriff „Respekt“ zusammenfasst, sehr nahe. Von einer völligen Grammatikalisierung des Slovo-Er kann allerdings nicht die Rede sein, es blieb immer ein fakultatives Ausdrucksmittel. Obwohl diese Feststellung etwas im Widerspruch zur Definition des „Respekts“ durch Haase steht (der Titel des Buchs lautet „Respekt: Die Grammatikalisierung von Höflichkeit!“), scheint sie doch nicht ganz aus dem Rahmen zu fallen, denn ähnliches gilt auch für die von Haase besprochenen Phänomene im Neugriechischen und Rumänischen (ganz zu schweigen vom Dativus ethicus im Deutschen).

Ich wende mich nun dem Bereich der pragmatischen Höflichkeit zu und beginne mit den höflichen Routineformeln, also Ausdrucksmitteln, die relativ stark phraseologisiert sind und damit dem „Respekt“ noch näher stehen als Höflichkeitsstrategien im engeren Sinne. Es zeigt sich, dass sich das Slovo-Er recht häufig mit Routineformeln verbindet. Ich verweise auf die beiden Beispiele (12) und (13) und führe ein weiteres aus „Schuld und Sühne“ an:

- (15) – Rodion Romanovič, batjuška! Izvinite-s, – kinulsja on  
 – Rodin Romanowitsch, Väterchen! Entschuldigen-Sie-SE, – warf-sich er  
 k nemu, – étak nel’zja-s...  
 zu ihm, – so darf-man-nicht-SE...

Das Slovo-Er verbindet sich ferner relativ oft mit dem „höflichen“ Verbum *izvolit’* ‘geruhen’ und dem ebenfalls oft in höflichen Konstruktionen verwendeten Verbum *pozvolit’* ‘erlauben’, vgl. wieder aus Dostoevskij:

- (16) A vy kto sami-to izvolite byt’-s?  
 Und Sie wer selbst-PART geruhen zu-sein-SE?
- (17) ... v ètom pozvol’te mne vas uspokoit’-s.  
 ... in diesem erlauben-Sie mir Sie zu-beruhigen-SE.

Mit den Routineformeln sind aber diejenigen Fälle, in denen pragmatische Höflichkeitskonstruktionen mit Slovo-Er kombiniert werden, bereits erschöpft. Das Slovo-Er verbindet sich weder mit echten Imperativen noch mit indirekten Sprechakten, die Aufforderungen bezeichnen (sie sind im 19. Jahrhundert ohnehin noch sehr selten, vgl. hierzu Berger 1997).

Wie ist dieser Befund zu deuten? Wenn wir davon ausgehen, dass -s eine „Respekt“-Partikel war, die das Siezverhältnis auch da signalisieren konnte, wo der Adressat nicht im Satz vorkam, dann bestand in Aufforderungen zunächst nur eine geringere Notwendigkeit zur Verwendung der Partikel, denn dort wird der Adressat ja in der Regel genannt. Gleichzeitig sind Aufforderungen aber auch der Sprechakttyp, der das stärkste Eingehen auf den Adressaten erfordert, der bloße Imperativ mit Slovo-Er war da offenkundig nicht stark genug, wenn überhaupt, verband sich das Slovo-Er also mit höflichen Routineformeln. Normale Aussagesätze, die für sich genommen weder höflich noch unhöflich sind, waren hingegen geradezu dazu prädestiniert, durch die Verwendung des Slovo-Er „Respekt“ zu zeigen.

## 6 Schlussbemerkungen

Ich fasse zusammen: Das sog. Slovo-Er war eine Rückmeldungspartikel des *Sprechers*, mit dem dieser dem Adressaten dessen höhere Position signalisieren konnte. Auf der einen Seite wurde es in Aussagesätzen (sowie in geringerem Maße in Fragen und Ausrufen) verwendet und verband sich zum Teil auch mit höflichen Routineformeln, auf der anderen Seite ging es auch in Hörerrückmeldungen ein und zeigte hier eine starke Tendenz zur Phraseologisierung. Eng mit der pronominalen Anrede verbunden, war es – wenn auch nie voll grammatikalisiert – dem Bereich des „Respekts“ zuzuordnen. Damit soll nicht ausgeschlossen werden, dass es in größeren Kontexten Bestandteil pragmatischer Höflichkeitsstrategien sein konnte, doch muss diese Frage weiteren Untersuchungen vorbehalten bleiben.

## Literatur

- Abraham, Werner (1991): Discourse particles in German: How does their illocutive force come about? In: Abraham, Werner (Hrsg.) *Discourse Particles. Descriptive and theoretical investigations on the logical, syntactic and pragmatic properties of discourse particles in German*, Amsterdam/Philadelphia: Benjamins, 203–252.
- Berger, Tilman (1995): Versuch einer historischen Typologie ausgewählter slavischer Anredesysteme. In: Weiss, Daniel (Hrsg.) *Slavistische Linguistik 1994*, München: Sagner, 15–64.
- Berger, Tilman (1997): Alte und neue Formen der Höflichkeit im Russischen – eine korpusbasierte Untersuchung höflicher Direktiva und Kommissiva. In: Kosta, Peter/Mann, Elke (Hrsg.) *Slavistische Linguistik 1996*, München: Sagner, 9–29.
- Berger, Tilman (1998): Partikeln und Höflichkeit im Russischen. In: Berger, Tilman/Raecke, Jochen (Hrsg.) *Slavistische Linguistik 1997*, München: Sagner, 29–53.
- Berger, Tilman (2000): Zum Stellungsverhalten russischer Modalpartikeln mit besonderer Berücksichtigung von *ved'*. In: Brey, Walter (Hrsg.) *Slavistische Linguistik 1999*, München: Sagner, 10–35.
- Berger, Tilman (2001): Die ironische Verwendung älterer Anredeformen und Höflichkeitskonstruktionen im heutigen Russischen. In: Lehmann, Volkmar/Scharnberg, Jessica (Hrsg.) *Slavistische Linguistik 2000*, München: Sagner, 9–25.
- Berneker, Erich (1897): *Russisch-deutsches Gesprächsbuch*. Leipzig: Göschen.
- Brehmer, Bernhard (1997): *Sprachliche Mittel zum Ausdruck von Höflichkeit im Russischen am Beispiel von Russischlehrbüchern aus dem 19. Jahrhundert*. Staatsexamensarbeit Tübingen.
- Burkhardt, Arnim (1982): Gesprächswörter. Ihre lexikologische Bestimmung und lexikographische Beschreibung. In: Mentrup, Wolfgang (Hrsg.) *Konzepte zur Lexikographie. Studien zur Bedeutungserklärung in einsprachigen Wörterbüchern*, Tübingen: Niemeyer, 138–171.

- Comrie, Bernard/ Stone, Gerald/ Polinsky, Maria (1996): *The Russian Language in the Twentieth Century*. Oxford: Oxford University Press.
- Comrie, Bernard/ Stone, Gerald (1978): *The Russian Language since the Revolution*. Oxford: Oxford University Press.
- Comrie, Bernard (1976): Linguistic politeness axes: speaker-addressee, speaker-referent, speaker-bystander. In: *Pragmatics Microfiche* 1.7:A3.
- Corbett, G. G. (1976): Address in Russian. In: *Journal of Russian Studies* 31, 3–15.
- Černych, P. Ja. (1949): K istorii form vežlivosti v russkom jazyke. O častice *-s*. In: *Doklady i soobščeniya filologičeskogo fakul'teta Moskovskogo gosudarstvennogo universiteta* 8, 58–65.
- Even-Zohar, Itamar (1990): Void Pragmatic Connectives. In: *Poetics Today* 11, 219–245.
- Freidhof, Gerd (1991): Dialoganalyse, Gliederungspartikeln und Übersetzen (mit Belegen aus dem Slavischen, insbesondere Russischen, und dem Deutschen). In: *Zeitschrift für Slavische Philologie* 51, 225–290.
- Garbell, Adolph/ Blattner, Karl (1903): *Brieflicher Sprach- und Sprech-Unterricht für das Selbststudium Erwachsener: Russisch*. Berlin: Langenscheidt, 13 Aufl.
- de Genlis, Stéphanie Félicité (1814): *Handbuch für Reisende zur Conversation: eine Anleitung sich mit den nöthigsten Ausdrücken auf Reisen und bey den mannigfaltigen Vorfällen des menschlichen Lebens bekannt zu machen; In sechs Sprachen: Englisch, Deutsch, Französisch, Italienisch, Polnisch und Russisch*. Leipzig: Hinrichs.
- Germanovič, A. I. (1966): *Meždometija russkogo jazyka. Posobie dlja učitelej*. Kiev: Radjans'ka škola.
- Gol'din, V. E. (1983): *Reč' i etiket. Kniga dlja vneklassnogo čtenija učaščichsja 7–8 klassov*. Moskva: Prosveščenie.
- Haase, Martin (1994): *Respekt: Die Grammatikalisierung von Höflichkeit*. München/Newcastle: Lincom.
- Henne, Helmut/ Rehbock, Helmut (1982): *Einführung in die Gesprächsanalyse*. Berlin, New York: Walter de Gruyter.
- van Holk, André (1984): The Syntax of the *Slovo-Er*. On the Thematic Composition of A. N. Ostrovskij's 'An Advantageous Job'. In: *Russian Linguistics* 8, 215–250.
- Jachnow, Helmut (1974): Zur sozialen Implikation des Gebrauchs von Anredepronomen (mit besonderer Berücksichtigung des Russischen). In: *Zeitschrift für Slavische Philologie* 37, 343–355.

- Lahusen, Thomas (1982): *Autour de l' "homme nouveau". Allocution et société en Russie au XIXe siècle (Essai de sémiologie de la source littéraire)*. Wien: Wiener Slavistischer Almanach.
- Ožegov, S. I./ Švedova, N. Ju. (1992): *Tolkovyj slovar' russkogo jazyka*. Moskva: AZ.
- Palme, Anton (1895): *Sputnik po Rossii – Sprachführer für Deutsche in Russland: Praktisches Handbuch der russischen Umgangssprache*. Berlin: Herbig.
- Panov, Michail V. (1990): *Istorija russkogo literaturnogo proiznošenija*. Moskva: Nauka.
- Pančenko, A. M. (Hrsg.) (1999): *Slovar' russkich pisatelej XVIII veka*. Tom 2. K–P. Sankt-Peterburg: Nauka.
- Percov, N. V. (1996): *Èlement -ka v russkom jazyke: slovoforma ili affiks?* In: *Russistika. Slavistika. Indoevropèistika. Sbornik k 60-letiju A. A. Zaliznjaka*, Moskva: Indrik, 574–583.
- Rathmayr, Renate (1985): *Die russischen Partikeln als Pragmalexeme*. München: Sagner.
- Rogožnikova, R. P./ Karskaja, T. S. (1996): *Škol'nyj slovar' ustarevšich slov russkogo jazyka po proizvedenijam russkich pisatelej XVIII–XX vv.* Moskva: Prosveščenie.
- Schmidt, Johann Adolf Erdmann (1831): *Leitfaden zur gründlichen Erlernung der russischen Sprache 2. Hilfsbuch zur Erlernung der russischen Sprache*. Leipzig.
- Sobolevskij, A. I. (1907): *Lekcii po istorii russkogo jazyka*. Moskva: Universitetskaja Tipografija, 4 Aufl. Nachdruck: s' Gravenhage, Mouton 1962.
- Švedova, N. Ju. (Hrsg.) (1980): *Russkaja grammatika I. Fonetika, fonologija, udarenie, intonacija, slovoobrazovanie, morfologija*. Moskva: Nauka.
- Thurmair, Maria (1989): *Modalpartikeln und ihre Kombinationen*. Tübingen: Niemeyer.
- Zybatow, Lew (1990): *Was die Partikeln bedeuten. Eine kontrastive Analyse Russisch Deutsch*. München: Sagner.